

## Einleitung

Hoffmann, Dagmar; Mikos, Lothar

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Hoffmann, D., & Mikos, L. (2006). Einleitung. In K.-S. Rehberg (Hrsg.), *Soziale Ungleichheit, kulturelle Unterschiede: Verhandlungen des 32. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in München. Teilbd. 1 und 2* (S. 3321-3323). Frankfurt am Main: Campus Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-156003>

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

# Einleitung

*Dagmar Hoffmann und Lothar Mikos*

Es ist inzwischen ein Allgemeinplatz und kaum jemand innerhalb der Sozial- und Medienwissenschaften bezweifelt, dass Medien selbstverständliche Instanz der Sozialisation nicht nur im Jugendalter sind. Medien wirken, agieren und fungieren zum Beispiel identitätsstiftend, sinngebend, parasozial, sozial-integrativ und auch wertschöpfend. Es finden sich derzeit vor allem in den Studien über die Rezeption von Daily Soaps und Talks eine Fülle von sozialisationsrelevanten Funktionen, die diese besonderen Formate im Leben Jugendlicher zu übernehmen scheinen. Die Themen, die verhandelt werden und die Protagonisten, die mit ihren Geschichten inszeniert werden sowie die Stile, die präsentiert werden, kommen den besonderen Entwicklungsbelangen von Jugendlichen entgegen, wobei hier sowohl Adaptionen und Orientierungen als auch Distinktionen und Ablehnung möglich sind. Gerade in Bezug auf die im Jugendalter besonders brisante Entwicklungsaufgabe der Identitätsentwicklung, scheint es interessant danach zu fragen, welche Medien welche Angebote machen bzw. welche Medieninhalte und Medienfiguren warum und auf welche Weise genutzt werden. Betrachtet man die Relevanz der Medien im Kontext von Entwicklung dann sind die soziokulturellen und sozialstrukturellen Bedingungen der Sozialisation nicht zu vernachlässigen, denn sie bestimmen doch auch wesentlich individuelle Medienpräferenzen, Mediennutzung und -aneignung.

Gegenwärtig betonen Jugend- und Mediensoziologen immer wieder, dass Medien im Jugendalter bedeutsam sind und dass sie gar mit den traditionellen Sozialisationsinstanzen konkurrieren und zunehmend an Sozialisationsmacht gewinnen. Aber dennoch überzeugen die Ergebnisse vieler sowohl qualitativer als auch quantitativer Rezeptionsstudien im Sinne einer soziologischen Sozialisationstheorie nicht. Dies liegt unseres Erachtens daran, dass es an einem zeitgemäßen komplexen Theoriemodell fehlt, das umfassend alle Indikatoren und Parameter berücksichtigt, die in der Situation der Medienaneignung und Medienverarbeitung – letztendlich auch über die direkte mediale Interaktion hinaus – eine Rolle spielen. Viel zu wenig werden technologische und gesellschaftliche Entwicklungen wie Prozesse von Individualisierung, Modernisierung und nicht zuletzt Globalisierung in bestehende Theoriemodelle und empirische Untersuchungen integriert.

Zwar wird seit den 1980er Jahren immer wieder auf den diffusen Verweisungszusammenhang von Individuum, Gesellschaft und Medien hingewiesen, doch ei-

gentliche Wirkmechanismen und dauerhafte Relevanzrahmen bleiben vor dem Hintergrund der Sozialisation des Individuums faktisch weitgehend ungeklärt. Die Referenten und Referentinnen der Ad-hoc-Gruppe diskutieren anhand vorhandener soziologischer Medien- und Sozialisationstheorien, inwieweit sich diese verbinden lassen und inwieweit die Potenziale vorhandener Theorien im Kontext gegenwärtiger Medienentwicklungen für einen modernen Ansatz einer Mediensozialisationstheorie genutzt werden können. Im Hinblick auf das Konzept von Mediensozialisation wird beispielhaft der Entwicklungsaspekt der Identitätsbildung im Jugendalter problematisiert.

Zunächst wird die Frage gestellt, inwieweit es überhaupt einer Mediensozialisationstheorie bedarf und wie Theorien zur Medienrezeption mit Theorien zur Sozialisation von Menschen verknüpft werden können (Beitrag von *Dagmar Hoffmann*). Im Weiteren werden die Kernpunkte einer kritischen Theorie der Mediensozialisation zusammengetragen, wobei der Versuch unternommen wird, soziologische, psychologische, medien- und kommunikationswissenschaftliche Überlegungen in ein interdisziplinäres Modell zu integrieren (Beitrag von *Horst Niesyto*). Anschließend werden aktuelle Überlegungen zu einer konstruktivistischen Sozialisationstheorie aufgegriffen, die das Verhältnis von subjektiven Konstruktionen und sozialen Interaktionen (als zentraler Bedingungs Zusammenhang der Subjektbildung) in den Mittelpunkt der Betrachtung stellen. In diesem Zusammenhang werden Prozesse der Selbstsozialisation im Umgang mit Medien und kommunikative Aneignungsprozesse als zentrale Bausteine einer konstruktivistischen Theorie der Mediensozialisation wichtig (Beitrag von *Tilman Sutter*).

Im Folgenden wird der Identitätsmarkt Fernsehen im Hinblick auf reale und potentielle Identifikationsangebote für Jugendliche auf den Prüfstand gehoben, wobei soziokulturelle und sozialstrukturelle Entwicklungen einer (post-)modernen Gesellschaft für Sozialisationsprozesse berücksichtigt werden. Anhand von Soap Operas, Reality Shows und Casting Shows werden die Möglichkeiten der Identitätsarbeit für Kinder und Jugendliche zu einer modernen Mediensozialisationstheorie in Bezug gesetzt (Beitrag von *Lothar Mikos*). Es wird ferner auf den Wandel der Rahmenbedingungen von Mediensozialisation und deren Konsequenzen für Medienbiografien und Identitätsentwicklungen hingewiesen. In diesem Zusammenhang werden die Risiken und Ressourcen von Mediensozialisation allgemein aufgezeigt (Beitrag von *Daniel Süß*).

Im Weiteren werden die besonderen Aspekte der Identitätsentwicklung bzw. Identitätskonstruktionen in Bezug auf mediale Präferenzen von Jugendlichen analysiert: Zum einen wird die Beziehung zu medialen Vorbildern im Kontext von Sozialisation erläutert. Anhand der Zusammenschau interdisziplinärer Ansätze wird erkundet, inwieweit es gelingen kann, die Bedeutung medialer Beziehungen – von denen das Vorbild-Phänomen lediglich ein möglicher Aspekt ist – im Rahmen der

Ausformulierung einer eigenständigen Identität zu beschreiben (Beitrag von *Claudia Wegener*). Zum anderen wird am Beispiel des kulturellen Engagements weiblicher Pop-Fans diskutiert, inwiefern das Medien-Arrangement »Teenie-Band« als Sozialisationsinstanz in Bezug auf Auseinandersetzungen vor allem mit Fragen des eigenen Begehrens und der Geschlechtsidentität gelten kann. Vor dem Hintergrund einer zunehmenden Kritik an einer Konzeption von Sozialisation als »teleologischer Abarbeitung von Entwicklungsaufgaben« wird diskutiert, ob und inwiefern auch nicht-rationale und hoch emotionale Elemente der Fan-Kultur als sinnhafte »Aktivismen« verstanden werden können, die der Verhandlung normativer Anforderungen im Zuge des Erwachsenwerdens dienen (Beitrag von *Bettina Fritzsche*).